

Gottesdienst 25.12. 2014

Thema: „Und sie kamen eilend....“

Die Hirten in der Weihnachtsgeschichte

Lk 2:8-20

Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

Weihnachten, das verbinden viele mit Beschaulichkeit und Gemütlichkeit vor dem Christbaum zu Hause im Sofa oder in der Kirche. Selbstvergessen ins Kerzenlicht schauen, entspannen, zur Ruhe kommen. Vielleicht sogar etwas von dem göttlichen Frieden spüren, der trotz allem Unfrieden in dieser Welt als Zuspruch und Verheißung über dem Weihnachtsgeschehen steht.

Und ich hoffe auch, dass Sie gestern einen richtig schönen Heilig Abend erlebt haben, wo abfallen konnte, was Sie vorher noch in Unruhe versetzt und in Trab gehalten hat.

Zur Ruhe kommen.

Ein Bild von Rembrandt, das mich in dieser Weihnachtszeit besonders angesprochen und beschäftigt hat, verströmt für mich in ganz besonderer Weise diesen Teil von Weihnachten:



Bild Anbetung der Hirten

Friede liegt über diesem Bild. Alle Personen und sogar die Tiere im Stall (Huhn auf dem ausgerichtet, von dem das Licht ausgeht. Alle stehen oder sitzen oder knien mehr oder weniger ergriffen, die einen fasziniert, die anderen nachdenklich, vielleicht sogar skeptisch.

Der Hirte direkt vor dem Kind breitet die Hände in Anbetung aus, weiter hinten verschränkt ein anderer die Arme. Er ist auch in Gedanken versunken, vielleicht überlegt er sich, ob das alles so stimmen kann – dass dieses Kind da vorne wirklich der Heiland der Welt ist. Einer steht ganz hinten an der Wand, kaum erkenntlich. Aber ob ergriffen und in Anbetung hingegeben oder mit Abstand des Kind betrachtend – auf alle fällt das Licht, das aus der Krippe kommt. In allen Gesichtern ist etwas von dem Schein erkenntlich. Bei manchen deutlicher, bei anderen weniger. Und das macht ja Weihnachten aus: Dass das Licht aus der Krippe, dass die Einladung, dass das Geschenk Gottes in seinem Sohn allen gilt – ob sie bisher noch Abstand halten, oder dem Kind ganz nah sein wollen.

Wenn Sie sich selber in dieses Bild hineinmalen dürften oder müssten – wo würden Sie stehen? Ganz nah dran mit ausgebreiteten Armen? Oder doch lieber etwas weiter hinten, an der Wand gelehnt, Abstand haltend - von weitem aufs Kind schauen?

Bild aus

Liebe Gemeinde,
wie immer – der Friede, die Stille im Stall oder vor dem Christbaum, das regungslose ins Licht schauen - dies ist nur das eine an Weihnachten.

Es gibt noch das andere.
Nämlich die große Bewegung, die das Geschehen in Bethlehem auslöst. Das Kind

möchte ja die hinten an der Wand nach vorne locken, damit sie eben nicht hinten stehen bleiben, sondern sich in Bewegung setzen lassen, auf das Kind zugehen, niederknien, die Arme ausbreiten, sich ganz hineinziehen lassen in das Wunder und das Kind in ihr Herz und ihr Leben aufnehmen.

Wenn wir uns die Weihnachtsgeschichten näher zu Gemüt führen, ob bei Matthäus oder bei Lukas, dann fällt das auf: An Weihnachten ist die Stille, die Betrachtung nur der eine Teil des Geschehens. Der andere ist die große Bewegung, die mit Weihnachten in Gang kommt.

Ob das eine innere Bewegung ist, wie es von Maria heißt: *Maria aber behielt all diese Worte* (nämlich die der Hirten) *und bewegte sie in ihrem Herzen.*

Oder auch die äußere und sichtbare Bewegung:

Maria und Josef bewegen sich von Nazareth nach Bethlehem. Und bald nach der Geburt von Bethlehem nach Ägypten.

Sogar die Sterne bewegen sich (*Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war*).

Diesem Stern folgten die Weisen. Sie waren besonders lange unterwegs..

Aus dem Morgenland brechen die Männer auf, die in der katholischen Tradition die Heiligen drei Könige genannt werden.

Dass sich diese Männer zu einer so weiten Strecke bewegen lassen, wird ja vermutlich auch der Grund sein, warum man ihnen zur Ehre in Schwäbisch Hall am 6. Januar immer den Dreikönigslauf mit Tausenden von Läufern veranstaltet. Dieser geht zwar nur über 10 km, aber immerhin wird auch hier deutlich, dass Weihnachten etwas damit zu tun hat, dass Menschen in Bewegung gesetzt werden...

Laufen tun auch die Hirten. Und das sogar mitten in der Nacht.

„Sie kamen eilend (im Dauerlauf) und fanden beide Maria und Joseph und dazu das Kind in der Krippe liegen“

Ja, man hat den Eindruck: Der ganze Himmel kommt in Bewegung, er reißt plötzlich auf, denn *„alsbald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott“*. Und das war bestimmt auch nicht leise und meditativ, sondern laut und gewaltig.

Wie immer: Deutlich ist jedenfalls, dass an Weihnachten ein Aufbruch geschieht, der bis heute Menschen mitnimmt, bewegt und einmal die ganze Welt erfassen wird.

Was seit dem Kommen von Jesus die Menschen auszeichnete, die sich von ihm rufen ließen, war darum die Nachfolge. Dass sie sich in Bewegung setzen lassen. Von dem, der von sich gesagt hat: *»Ich bin der Weg.«*

Weihnachten ist also auch das Fest der Bewegung.

Und wie immer, wenn wir Abendmahl feiern, werden wir auch heute wieder Gelegenheit haben, uns aus unseren Bänken herauszubewegen und einander die Hand zu geben, uns aufeinander zuzubewegen.

Und uns dann natürlich nach vorne zum Altar hin zu bewegen, zum Kreuz .

Nichts anderes ist Glaube – dass wir uns zu Christus hinbewegen und ihm nachfolgen und dass wir uns auf unsere Mitmenschen zu bewegen.

Von den Hirten können wir lernen, wie das Bewegt werden geschehen kann.

Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Das erste ist: Die Hirten haben wirklich hingehört. Glaube kommt aus dem Wort,

aus der Botschaft, die Gott für uns hat.
Die Botschaft, die der Engel kundgetan hat:
Euch ist heute der Heiland geboren.

Das ist das erste.
Das wir dieser Botschaft Gehör schenken.

Das zweite: Was machen die Hirten mit dem Gehörten? Sie sagen: *Lasst uns nun gehen nach Bethlehem*

Zu dem Gehörten kommt natürlich auch das, was sie gesehen hatten: Das himmlische Licht bereite die Hirten auf die Botschaft vor – es war ein Wegweiser zum Eigentlichen.

Und letztlich sollte das auch für uns so sein, dass all die Weihnachtslichter, die wir uns in dieser Zeit anzünden, zu Wegweisern werden. Wegweiser zu dem hin, der gesagt hat: *„Ich bin das Licht der Welt“.*

Und die Weihnachtsbäume sind eigentlich auch zu schade, um einfach nur schön aussehen, sondern wir dürfen auch sie als Wegweiser verstehen, die nach oben weisen: zu dem Licht das den dunklen Nachthimmel aufreißt

Oder auch als Symbol für ein immergrünes Leben in und mit Jesus.

Vielleicht auch als Hinweis auf den Baum des Lebens, von dem wir eines Tages im Paradies essen dürfen – Sinnbild also für ewiges Leben.

Wie immer – auch sie sind Wegweiser, die uns in Bewegung setzen wollen.
Wir sollten also nicht einfach nur davor sitzen bleiben, bis die letzte Nadel vertrocknet und abgefallen ist.

Genauso die Geschenke: Wegweiser.
Wegweiser zu dem, der sich uns selber zum Geschenk gibt.

Unsere Festessen: Wegweiser zum Festbankett mit Jesus in seinem Reich.

Vielleicht sollten wir dieses Jahr diese Symbolik wieder durchlässig werden lassen für ihre eigentliche Bedeutung. In unserer Gesellschaft haben sich ja all diese Traditionen und Rituale verselbständigt und ihren Bezug verloren.

Aber wir können Weihnachten ganz anders feiern und auf uns wirken lassen, wenn wir uns diese Verbindungen wieder deutlich machen.

Wir sollen also bei den Wegweisern zum Eigentlichen des Weihnachtsgeschehens nicht stehen oder sitzen bleiben, sondern ihnen folgen.
Uns in Bewegung setzen lassen.

Die Hirten gehen. Zum Jesuskind.

Weihnachten feiern heißt: Nicht im Stillstand verharren, sondern sich in die Bewegung auf Jesus zu hineinnehmen lassen.

Was bringt die Hirten in Bewegung, nachdem die „Klarheit des Herrn“, die sie in himmlisches Flutlicht getaucht hatte, wieder verschwunden war?

Es war das Wort.
Euch ist heute der Heiland geboren.

Der Beweis? In Bethlehem lag nur ein Baby im Futtertrog. Und doch: Diesem einen Wort waren die Hirten gefolgt. Und nur darum wird es für sie Weihnachten.

Weihnachten, das war noch nicht der Glanz auf dem Feld, nicht einmal der Lobgesang der himmlischen Heerscharen – das alles war nur Hinweis auf das Eigentliche: Auf das große Geheimnis Gottes, das Kind in der Krippe.

Euch ist heute der Heiland geboren!

Dieses Wort setzt sie in Bewegung.
Überlegen Sie mal, haben Sie vielleicht auch schon mal ein Wort bekommen wie die Hirten, das sie spontan angesprochen hat? Ein Vers aus der Bibel?

Vielleicht bei einem Segnungsgottesdienst, bei einer Freizeit, ihr Denkspruch, oder eine Losung, die genau in ihre Lebenssituation hineingesprochen hat?

Was haben Sie damit gemacht? Hat Sie das Wort ermutigt, nun weitere Schritte des Vertrauens zu gehen? Oder sind Sie auf diesem Wort sitzen geblieben?

Kürzlich las ich von einer koptischen Christin in Ägypten, die früher Professorin für Informatik war. Heute lebt sie mit den Ärmsten der Armen, die von den Müllbergen am Rand der Millionenstadt Kairo leben. Warum macht sie das? In erster Linie nicht, weil Jesus das will, sondern – so sagt sie »weil ich ihn dort finde. Und ich will doch bei ihm sein. Also gehe ich dahin.«

Für sie ist das Weihnachten: Dorthin gehen, wo sie Jesus findet. Sie hat sich auf ihre Weise von dem Gehen der Hirten und ihr Kommen zur Krippe inspirieren lassen.

Kommet ihr Hirten EG 48, 1

Unterm Weihnachtsbaum zu sitzen ist auch etwas Schönes und natürlich dürfen wir es genießen endlich wieder mit Familienmitgliedern oder Freunden, die sonst viel zu selten zusammenkommen, gemeinsam zu feiern.

Aber vielleicht gibt es einen Menschen, auf den wir uns an Weihnachten zu bewegen sollten, der nicht unbedingt mit uns unterm Christbaum sitzt. Ein Mensch aber, in dem Jesus uns begegnen will.

Aus den Hören folgt die Bewegung und dann kommt es zum eigentlichen Sehen.

Laßt uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Viele sagen: Ja, wenn ich das sehen könnte, was die Hirten gesehen haben, dann würde ich auch an Jesus glauben.

Gewiss, das mit den Engeln war sicher eindrucksvoll, aber es war ja gar nicht das

Eigentliche. Das, worauf es wirklich ankam, war unscheinbar.

Denn was bekamen die Hirten in Bethlehem zu sehen?

in reinlichen Windeln das himmlische Kind, viel schöner und holder, als Engel es sind?

Das steht jedenfalls nicht in der Bibel – sondern entspringt vielmehr der Phantasie und Poesie eines katholischen Priesters aus dem 18. Jhd., der naturgemäß vielleicht gar nicht so genau wusste, wie es in Babywindeln aussieht.

Die Hirten wollten trotzdem das Kind sehen. Sie waren bereit, ihre Augen auch für das Unscheinbare zu öffnen und tiefer zu sehen. *Lasset uns sehen in Bethlehems Stall EG 48, 2*

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall, was uns verheißen der himmlische Schall; was wir dort finden, lasset uns künden, lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

Was hat sich für sie in dieser Nacht geändert?

Sie kehrten in ihren Alltag zurück. Sie kehrten zu ihren Herden zurück, aber nicht einfach zur Tagesordnung. Sie kehrten in ihren Alltag zurück, aber mit einem Lob Gottes auf den Lippen. Sie kehrten zurück in all das, was ihren Beruf hart machte. Aber nun mit dem Wissen in ihrem Herzen. »*Euch ist heute der Heiland geboren.*«

Und darum können sie Gott ganz neu verstehen: Gott ist nicht irgendwo, sondern interessiert sich für mich persönlich. Er kommt zu mir, er ist bei mir und schenkt mir inneren Frieden.

Wahrlich, die Engel verkündigen heut EG 48,3

Die Reihenfolge macht's: Hören - Gehen – sehen – verstehen. Das Gehen kommt immer vor dem Sehen.

Was dürfen wir aus dem ganzen Geschehen mitnehmen?

Dass Jesus in einem Stall geboren wurde, das bedeutet: Gott schreckt vor keinem Ort zurück. Er geht in jede Nacht und in jede Armut. Kein Ort ist so finster und abgelegen, dass er mit seinem Licht nicht hineinkommen könnte.

Und dann: Er kommt ja nicht nur zu Leuten, die an ihn glauben, die auf seinen Empfang vorbereitet sind, die ihm ein anständiges Leben und ein reines Herz zu bieten haben.

Nein, er kommt in eine Welt, die nicht an ihn glaubt, von ihm nichts weiß, ihn nicht empfängt; er kommt nicht, weil wir an ihn glauben, sondern damit wir dann an ihn glauben, uns auf ihn verlassen, über sein Kommen uns freuen können.

Wenn also Jesus, obwohl er Gottes Sohn war, sich als ein armes Kind in den Futtertrog legen und sich später ans Kreuz schlagen und in ein Felsengrab legen lässt, dann ist eines sicher: Es hat sich für uns Menschen alles geändert!

Dann ist alles Elend auf keinen Fall mehr das Letzte, sondern nur ein Durchgang. Dann ist auch das Grab nicht mehr ein hoffnungsloses Loch, dann sind wir nicht mehr allein und ganz allein auf uns selber angewiesen, sondern auch in der größten Einsamkeit tritt einer zu uns und stellt sich neben uns und ist für uns da mit ganz unbeschreiblichen Möglichkeiten und sagt:

Es ist nicht wahr, dass du allein bist, es ist nicht wahr, dass sich keiner um dich kümmert, es ist nicht wahr, dass dein Leben kaputt ist. Ich bin bei dir, ich bin für dich da, auf mich kannst du dich verlassen, halte dich an mich, in mir hast du einen Herrn und einen Heiland, der dich nicht enttäuschen wird.

Liebe Gemeinde, die Hirten verstanden am Anfang überhaupt nichts.
Sie hatten nur das Wort: Auf geht's nach

Bethlehem. Alles Weitere wird sich dort finden.

Sie machten schlicht und einfach das, was sie verstanden haben. Nicht mehr und nicht weniger. Hätten sie sich nicht in Bewegung gesetzt, nicht erfahren, dass Gott Wort hält. und sie hätten nie verstanden, dass der Retter der Welt wirklich als kleines Kind diese Welt betritt.

Darum: Wenn Gott zu Ihnen gesprochen hat, gehen auch Sie los. Bewegen Sie sich – und wenn der nächste Schritt auch ein ganz kleiner ist. Egal, was es ist – ein Besuch oder ein Telefongespräch. Eine Entscheidung, eine Beichte .

„Tu um Gottes willen etwas Mutiges“

Lassen wir uns durch die Botschaft von Weihnachten in Bewegung setzen. Dann werden wir auch sehen, wie Gott wirkt und verstehen, dass er unsere Finsternis licht macht. Amen.